



Veit Sorger,
Ex-Präsident der
Industriellen-
vereinigung,
tritt für die Bei-
behaltung der
Wehrpflicht ein



Moderiert von Innenpolitik-Ressortleiter Michael Jungwirth (Mitte) lieferten sich Veit Sorger (link:

Eine Katze im Sack und die

Lebhaftes Heeresdebate: Die Chefs der Personenkomitees trafen in der Kleine-Arena erstmals aufeinander. Hannes Androsch und Veit Sorger im Streitgespräch.



„Jeder wünscht sich eine Ziffer und schreibt sie unten als Ergebnis hin. So geht es nicht. Das sind Nebelgranaten.“

Veit Sorger über Berufswehr- und Sozialjahr-Konzepte

Zu den eigenen Erfahrungen im Wehrdienst beim Österreichischen Bundesheer:

SORGER: Ich habe 1963/64 neun Monate in der härtesten Kaserne in der Steiermark abgeleistet, in Fehring - nach meinem Studium. Ich habe damals auch gehadert mit dem Schicksal, weil ich natürlich Karriere machen wollte. Ich habe gute und weniger gute Erinnerungen. Aber ich habe nie daran gezweifelt, dass es richtig ist, dass Junge der Zivilgesellschaft etwas zurückgeben, um eine Balance zu finden, für das, was sie bereits bekommen haben.

ANDROSCH: Ich habe in der Maria-Theresien-Kaserne in Wien gedient, aber nur zwei Monate, weil Minister Schleinzer mich vorzeitig aus dem Wehrdienst entlassen hat. Man hat mich im Herbst 1963 schon fürs Budget gebraucht.

Über Sinn und Unsinn der Volksbefragung:

ANDROSCH: Ich glaube, wir beide sind uns darin einig, dass die Befragung Unfug ist, weil das ist eine politische Entscheidung über ein komplexes Thema. Wir sind uns auch darin einig, dass der jetzige Zustand des Heeres mehr als unbefriedigend ist. Wir wollen Sachlichkeit in die Debatte hineinbringen, damit nach einer Entscheidung im Jänner keine verbrannte Erde entsteht. Nur, wenn der Vizekanzler meint: „Bitte entscheidet, aber wir sagen euch erst nachher, worüber“, dann mutet man uns zu, dass wir die Katze im Sack kaufen. Daher sage ich der Volksbefragung eine geringe Wahlbeteiligung voraus.

SORGER: Ich bin bekannt für knappe Botschaften, und daher soll man sich entscheiden - Ja oder

Nein. Was immer am 20. Jänner herauskommt: Wir sind an einer Weggabelung angelangt, es muss etwas geschehen. Und wenn auch die Volksbefragung für nix gut ist, weil sie eigentlich mutwillig initiiert wurde, dann ist es gut, dass es zu einer Initiative kommt, dass sich etwas ändern muss.

Über die Perspektiven für das Bundesheer:

ANDROSCH: Wir müssen im europäischen Kontext unseren Beitrag leisten, weil die Amerikaner ihre Interessen woanders fokussieren. Wir müssen unsere Rohstoffe sichern, die Energie, unerwünschte Migration, Terrorismus und Cyber-Attacken begegnen. Das verlangt eine ganz andere professionelle Qualifizierung und anderes Gerät. Das gilt auch für die Katastrophenhilfe, das ist nicht eine Frage von Schaufeln,

sondern da geht es um kompliziertes, aufwendiges Gerät. Das kann man nicht in sechs Monaten beherrschen, ganz zu schweigen von Hubschraubern. Bei Katastrophenhilfe hat das Bundesheer ohnehin nur eine subsidiäre Assistenzaufgabe, die eigentliche liegt bei der Feuerwehr. Bei der Polizei kommt niemand auf die Idee, dass man eine Bürgerwehrverpflichtung macht und jemand von uns geht dann jede vierte Woche Einbrecher suchen.

SORGER: Wir sind noch meilenweit von einer europäischen Sicherheitspolitik und einem europäischen Heer entfernt. Über einen Nato-Beitritt kann man nachdenken, aber wir wissen auch, dass ein Nato-Beitritt nur nach außen hin hilft und nicht bei internen Angelegenheiten, also damit allein ist noch gar nichts erledigt.



Das Publikum im gut gefüllten Auditorium des Joanneums sah einen angriffs-lustigen Hannes Androsch



und Hannes Androsch einen verbalen Schlagabtausch über Bundesheer und Zivildienst MARIJA KANIZAJ (5)

Milliarde für die Jetti-Tant

Über den Grundwehrdienst:

ANDROSCH: Der Wehrdienst für jedes halbe Jahr 11.000 Rekruten kann die Professionalität nicht bringen und führt nur dazu, dass sie die meiste Zeit damit beschäftigt sind, alles zu grüßen, was sich bewegt und alles zu putzen, was sich nicht bewegt. Das ist Zeitdiebstahl, das ist ein Faktum.

SORGER: Es gibt solche und es gibt solche. Wir haben junge Rekruten, die einen Dienst machen konnten, der voll erfüllt war und nicht der Lächerlichkeit preisgegeben war. Es ist auch Aufgabe des Ministers und des Militärs dafür Sorge zu tragen, dass diese Zeit vernünftig eingesetzt wird.

ANDROSCH: Aber mit 11.000 Wehrpflichtigen, hinter denen ständig 23.000 Pragmatisierte stehen und von denen 3000 tatsächlich einsatzfähig sind, das können wir uns einfach nicht leisten. Und eine Wehrpflicht zu haben, damit man das Bettenmachen lernt, dafür gibt's zu Hause die Mutter, dazu ist das Heer zu teuer.

SORGER: Betten machen schadet nicht und insgesamt ist eine Integration innerhalb einer Gemein-

„Wir brauchen ein Dienstrecht, das zweite Karrieren erlaubt. Wir machen ja auch nicht Fußballteams bis 65 Jahre.“

Hannes Androsch über die Altersstruktur beim Heer

schaft etwas, was Leute in diesem Alter als positiv wahrnehmen.

Wir sollen eine Mischung finden aus Rekruten, Profis und einem Milizsystem, das untereinander harmonisiert und alle Aufgaben modern abdeckt. So wie das Bundesheer alle Aufgaben, die ihm bisher gestellt wurden, erstklassig erfüllt hat.

ANDROSCH: Also sei mir nicht böse, wir haben uns geeinigt, dass der jetzige Zustand unerträglich ist, und du sagst, es ist bewährt. Also die bewährte Unerträglichkeit.

Über die Kosten bei einem Systemumstieg:

ANDROSCH: Das jetzige Modell kostet zwei Milliarden, wobei eine Milliarde völlig für die Jetti-Tant ist. Die Schweizer Armee, von der ich annehme, das sie funktionstüchtiger ist, hat das Doppelte. Das Teuerste auf jeden

Fall ist, dass man das Überstandspersonal wegbekommt. Entweder mit einem goldenen Handshake oder ausschwitzend über 15 Jahre.

SORGER: Schweden mit vergleichbarer Population hat auf ein Berufsheer umgestellt und enorme Probleme, sie landen jetzt bei 4,6 Milliarden Euro. Ich finde, das macht auch nichts. Man kann ja sagen, ich wünsche mir ein neues System aus Profis, das alle Aufgaben abdeckt und es kostet 4,2 Milliarden. Oder man sagt, es bleibt bei zwei Milliarden. Aber es muss glaubwürdig sein.

Über den Zivildienst bzw. das bezahlte freiwillige Sozialjahr:

SORGER: Das muss man sich einmal vorstellen: Wir haben in Österreich 350.000 unbezahlte Helfer. Denen stehen dann also 8000 Bezahlte gegenüber. Also sitzt in

einem Rotkreuzwagen ein Freiwilliger, der nichts bezahlt bekommt und ein Sozialdiener, der 1400 Euro bekommt. Das kann doch nur für den Freiwilligen ein Frust und ein Zurücklegen seiner hohen Ambitionen sein.

ANDROSCH: Jetzt muss ich dir leider sagen: Ich war 18 Jahre Präsident beim Samariterbund. Erstens sind von den Zivildienern 40 Prozent bei den Blaulichtorganisationen. Zweitens sind sie für gewisse Tätigkeiten schon allein aus Gewährleistungsgründen gar nicht einsatzfähig. Du brauchst bei den Rettungsorganisationen eine fix besoldete, beschäftigte, qualifizierte Struktur und genau diese wird gestärkt mit dem Ergebnis, dass der Rettungswagen nicht später kommt, sondern früher und dass im Wagen ein entsprechend qualifiziertes Personal sitzt.

PROTOKOLLIERT VON WILFRIED ROMBOLD

Kampf der Argumente.

Hannes Androsch und Veit Sorger im Video-Interview

www.kleinezeitung.at/heer

